

**Thomas Koebner, Fabienne Liptay (Hg.): 3 Frauen – Moreau, Deneuve, Huppert**

München: edition text + kritik 2007 (Reihe Film-Konzepte, Heft 7), 104 S., ISBN 978-3-88377-891-4, € 14,-

Im aktuellen Heft der seit 2006 aufgelegten Publikationsreihe *Film-Konzepte* knüpfen die Autor/innen mit *3 Frauen – Moreau, Deneuve, Huppert* an den ersten Band der Reihe über berühmte Filmkomödiantinnen an. Nach Beiträgen über Regisseure und Autorenfilmer sowie über nationale Filmografien und Genreaspekte stellt das aktuelle Heft erneut weibliche Präsentationsformen und Spieltechniken in den Mittelpunkt. Objekte der analytischen Betrachtung in zehn Einzelbeiträgen sind die drei berühmtesten Schauspielerinnen (neben Brigitte Bardot) des französischen Nachkriegskinos: Jeanne Moreau, Catherine Deneuve und Isabelle Huppert. Die Autor/innen versuchen, das Spezifische der Darstellerinnen, die besondere Leinwand-Persona, zu extrahieren und deren Entstehung aus individueller Technik und kreativen Synergien heraus aufzuschlüsseln. Ort der Analyse ist dabei in erster Linie das Gesicht, wo sich bei allen drei Schauspielerinnen beschreibbarer Phänotyp und auratisches Geheimnis zu begegnen scheinen.

Der Band erscheint zum richtigen Zeitpunkt, besonders angesichts der zahlreichen Printbeiträge, TV-Specials und Kinoreihen rund um Jeanne Moreaus 80. Geburtstag im Januar 2008. Und Luis Buñuel, Regisseur wichtiger Filme von Deneuve und Moreau, war die diesjährige Retrospektive der Berlinale gewidmet.

Herausgeber Thomas Koebner umreißt in seinem einleitenden Beitrag die Einbettung der drei Schauspielerinnen in die Felder der auf sie gerichteten Erwartungen. Neben der Relevanz ihrer massenkulturellen und ökonomischen Funktionen betont Koebner die Einzelwerk und Oeuvre prägende künstlerische Dynamik zwischen Darstellerin und Regie. Auf diese Dynamik heben vor allem die Beiträge zu Jeanne Moreau ab. So setzt sich Susanne Marschall mit den gemeinsamen Arbeiten von Moreau und Louis Malle auseinander und Julia Gerdes untersucht ihre Bedeutung für François Truffaut. Demgegenüber konzentrieren sich Tina Brüggemann und Ursula Vossen auf die Schauspieltechnik Isabelle Hupperts.

Hupperts langjähriges Mitwirken in Filmen von Claude Chabrol, Moreaus Arbeit mit Malle und Truffaut oder Deneuves Zusammenarbeit mit Luis Buñuel eröffnen nicht nur einen Zugang zu ihren Darstellungsmodi, sondern diese Arbeiten bilden zugleich die Basis des die Schauspielerinnen umgebenden Mythos. So ‚erscheint‘ beispielsweise Deneuve in ihren frühen Buñuel-Filmen *Belle de jour* (1966) oder *Tristana* (1970), ebenso wie in Roman Polanskis *Repulsion* (1965), als die unheilbar Versehrte und Verstummt. Diese Figuren sind vor allem in ihrer Sexualität Opfer, zugleich aber auch Suchende bürgerlicher Lebensart wie auch der Deformation des Bürgerlichen. Unser Bild vom Star Deneuve wird durch diese frühen Rollen dauerhaft geprägt.

Auch die zwei anderen Schauspielerinnen arbeiten sich in vielen Rollen an den auf sie gerichteten ideologischen Zuschreibungen ab, kreieren dabei Figuren, „die an dem Zwangskorsett des bürgerlich verlangten Gehorsams reißen.“ (S.10) Michelle Koch und Miriam Fuchs beschäftigen sich in ihren Beiträgen vor allem mit diesen ideologischen Dimensionen weiblicher Inszenierung im Bild.

So gut beschrieben die verschiedenen Formen der affizierenden Bildpräsenz dieser Darstellerinnen auf der Leinwand in der Regel sind, mehr als einmal bleiben die Beiträge in Inhaltsbeschreibungen oder faszinierten Deskriptionen von Gesichtszügen stecken. So kann der Eindruck von Redundanz und zu geringer kultureller Kontextualisierung nicht immer verhindert werden.

Zum Eindruck unnötiger Wiederholungen trägt auch der Umstand bei, dass die Texte in den vertiefenden Analysen auf einen eher kleinen Kanon von Filmen aus den tatsächlich weitaus umfangreicheren Oeuvres rekurrieren. Schade beispielsweise, dass wiederholt *Les Amants* (1958), *La Mariée état en noir* (1967) und *Belle de jour* (1966) behandelt werden, aber beispielsweise nicht auf Deneuves Arbeiten mit Jacques Demy *Les parapluies de Cherbourg* (1963) und *Les demoiselles de Rochefort* (1967) eingegangen wurde – immerhin brachte die Zusammenarbeit mit Demy Deneuve den internationalen Durchbruch.

Hierüber tröstet Gert Sautermeisters sehr genaue Analyse des wenig bekannten *Moderato cantabile* (1960) mit Moreau und Jean-Paul Belmondo hinweg, ebenso wie Marcus Stigleggers kurzer, aber dichter Beitrag über Moreaus Rolle in Rainer Werner Fassbinders letztem Spielfilm *Querelle* (1982).

Insgesamt gesehen versammeln sich im vorliegenden Band zahlreiche genaue und aufschlussreiche Analysen der wichtigsten Rollen und Zusammenarbeiten der drei Schauspielerinnen. Der versuchte Zugang zum Werk in seinen ideologischen Dimensionen über das Mienenspiel und die Aura der Darstellerinnen ist vielversprechend, greift aber nicht immer weit genug aus. Die zu Beginn formulierte Absicht der Autor/innen, die Figuren im Spannungsfeld zwischen Selbstverwirklichungsimpuls und Geschlechterreglement auszuloten, löst der Band aber durchaus ein.

Astrid Pohl (Marburg)